

Stolper Post.

Verantwortlicher Red. Schriftf. für den politischen und nichtpolitischen Teil: Georg Stemant in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Dohert in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einschickungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reklame für die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 240 Donnerstag, den 12. Oktober 1911

Die Lage in Portugal.

Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der monarchistische Putsch in Portugal gescheitert und die Sache Dom Manuels und Dom Miguels, wenigstens vorläufig, verloren ist. Das Hauptquartier der monarchistischen Bewegung befindet sich auf österreichischem Boden. Hier hat der portugiesische Kronprinz Dom Miguel von Braganza ein Asyl gefunden, und sein Schloß Seebenstein bei Wiener Neustadt bildet offenbar den Mittelpunkt der Konspiration, welche auf den Sturz der Republik und die Wiederherstellung der Monarchie in Portugal abzielt. So befinden sich die beiden Söhne Dom Miguels, Miguel jun. und Prinz Franz Josef von Braganza bei der royalistischen Invasionarmee Baiba Conceiros im Norden Portugals. Und ihnen hat sich ihr Vetter Prinz Xavier von Parma, der zweite Sohn des im Jahre 1907 verstorbenen Herzogs Nothar von Parma, der Bruder der Prinzessin Zita, der Braut des künftigen österreichischen Kronerben, Erzherzogs Karl Franz Josef, angeschlossen. Auch mehrere Angehörige des höchsten österreichischen und französischen Adels nehmen an dem „Kreuzzug des Merkantilismus und Legitimität“ teil. Diese hohen Aristokraten gewissermaßen ein Inkognito angelegt und sich unter einfachen portugiesischen Namen bei den Freiwilligen Baiba Conceiros anwerben lassen, wo sie unerkannt von ihren Leuten ihre Kommandos über einzelne Kolonnen führen. Das Geld für diesen merkantilistischen Kreuzzug sollen zwei amerikanische Millionäre hergegeben haben. Man nennt sogar die Namen: „Haberbühl und Stewart“.

Man würde jedoch völlig fehlgehen, wenn man in der monarchistischen Bewegung in Portugal lediglich die Abzucht der jungen König Manuel auf den Thron zurückzuführen. Dazu haben sich die stolzen Braganzabrinzen nicht als einfache Offiziere ihre Regener in den Dienst der Gegenmonarchie zu stellen. Es scheint vielmehr zwischen den beiden monarchistischen Richtungen, den Manuelisten und den Miguelisten, ein Pakt dahin zustande gekommen zu sein, zuerst die Militärdiktatur eingeführt werden. Und wenn sich dann der Gemüter im Lande beruhigt haben, sollen auch die alten Dom Miguel oder Dom Manuel den Thron von Portugal erheben soll. Diese interessanten Enthüllungen hat kein anderer gemacht, als der portugiesische Kronprinz Dom Miguel von Braganza selbst, der auf Schloß Seebenstein einen Vertreter der „Neuen Freien Presse“ empfangen hat. Er sagte hinzu, daß dies auch das Programm des Royalistenführers Baiba Conceiro sei. „Nach unseren uralten Staatsgrundsätzen“, sagte Dom Miguel weiter, „hat das Volk stets seinen König gewählt. Niemand könnte bei uns König sein, wenn die Cortes ihn nicht gewählt hätten.“ In der letzten Zeit haben die Anhänger von Dom Manuel in ihrem Eifer stark nachgelassen. Ich weiß nicht recht, warum. Vielleicht fürchten sie, daß Dom Manuel bei den neu einzuberufenden Cortes nicht viel Glück haben wird. Wie dem auch sei, ich bleibe meinen Abmahnungen mit Conceiro treu, wir helfen ihm, ob die andern mit oder nicht, wir tun das unsrige. Ich selbst gehe nicht nach Portugal, weil ich mich streng an das mit Conceiro getroffene Uebereinkommen halte, wonach die monarchistische Campaigne nicht für mich, sondern zunächst für den Prinzen Dom Manuel durchgeführt werden soll. Der Herr von Dhorio, der Onkel des Königs Manuel, wollte sich dem erwählten Conceiro anschließen, dieser hat aber aus demselben Grunde wollte ich meine beiden Söhne nicht in den Lager der monarchistischen Truppen ziehen lassen. Nun haben sie aber einen Ausweg gefunden. Unter fremden Namen haben sie sich als Freiwillige in die Listen eingetragen, sie kämpfen als Portugiesen, das darf ich ihnen nicht verwehren.“ Dom Miguel machte dann noch die Entdeckung, daß seine Söhne bereits vor einigen Wochen an der portugiesischen Grenze waren, daß sie aber wieder umkehrten, als sie sahen, daß die monarchistische Sache damals keine Aussicht auf Erfolg hatte.

Das ist nun allerdings auch diesmal nicht der Fall gekommen. Das Ende der Gegenrevolution ist unzweifelhaft gekommen. Auch die Depeschen der „Hofe von Mail“ und Daily Telegraph bestätigen den Fehlschlag der Gegenrevolution. Der Sonderkorrespondent der Daily Mail berichtet von Braganza, daß er das „Schlachtfeld“ bei 150 km Höhe. Kapitän Conceiro sei in die Berge von Salazar geflüchtet und habe sich dort verschanzt. Er hätte ursprünglich 2000 Mann gehabt, eine Zahl, die jedoch durch Verwechslungen und Desertionen stark zusammengeschwunden sei. Es wären nur 200 Mann republikanische Kavallerie geblieben, die Conceiro in die Flucht geschlagen hätten. Der Sonderkorrespondent bemerkt dabei, daß die royalistischen Truppen während die Bauern mit Mäusergewehren bewaffnet, aber während diese keine Sympathien für die Republik hätten, während sie sich doch, gegen diese in den Kampf zu ziehen.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat jetzt seinen Aufenthalt in Romina abgebrochen und wird für einige Zeit im Jagdschloß Sigmund bei Wien Wohnung nehmen. Am Dienstag stattete er von Romina aus dem Grenadier-Regiment König Friedrich Kaiserin I. (2. Ostpreussisches) Nr. 3 einen Besuch ab. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise begleiteten den

Die Tagespolitik.

Inland.

Das deutsch-französische Marokkoabkommen ist jetzt so weit gediehen, daß sein erster, Marokko selbst betreffender Teil dem Bundsratsauschuss für auswärtige Angelegen-

heiten, der zu einer Sitzung nach Berlin einberufen wurde, vorgelegt werden kann. Der zweite Teil der Verhandlungen über die Kompensationen dürfte aber ebenfalls nicht glatt verlaufen. Wie es heißt, will die französische Regierung absolut von Deutschland einen Teil Kameruns abgetreten erhalten. Hiergegen sträubt sich nicht nur die deutsche Regierung, sondern die ganze öffentliche Meinung. Ein Recht zu solchen Forderungen hat Frankreich absolut nicht. Deutschland hat die formelle Zusage, daß es für seine Zustimmung zum französischen Kontrollrecht in Marokko Gebietsabtretungen in Afrika bekommt. Diesen darf ihr Wert aber nicht durch Gegenforderungen genommen werden.

Der Reichsverband deutscher Städte, dem gegenwärtig 338 kleinere Gemeinden mit über drei Millionen Einwohnern angehören, begann Dienstag in Berliner Provinziallandeshaus seine diesjährige Generalversammlung, unter zahlreicher Beteiligung. Offiziell waren außerdem vertreten das Ministerium des Innern und das statistische Landesamt. Der Vorsitzende Bürgermeister Saalmann-Meß in Schleien erstattete den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes, die in Wahrnehmung der Interessen der kleineren Gemeinden Deutschlands sehr reger gewesen ist. Darauf hielt Bürgermeister Dr. Bigelius aus Gollnow in Pommern seinen Vortrag über die Verwaltungsreform und das Ausschneiden der Städte aus dem Kreisverband. Die Ausführungen des Redners gipfelten in einer Reihe von Leitfäden, deren erster die möglichst schnelle Durchführung der staatlichen Verwaltungsreform verlangt.

Schiffahrtsabgaben und Reichsgedanke. In einer am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Reichstagskommission zur Beratung des Schiffahrtsabgaben-Entwurfes erklärte Staatssekretär des Reichsamts des Innern v. Delbrück im Namen der Reichsregierung, daß sie großen Wert auf eine baldige Verabschiedung des Gesetzes lege, das auf verkehrsrechtlichem Gebiete einen großen Fortschritt darstelle. Die interessierten Bundesstaaten erhofften Forderungen der Projekte der Zukunft, z. B. Kanalisierung der Saar und Mosel. Solche Projekte müßten im Gesetz Erleichterungen erfahren. Das Gesetz bedeute tatsächlich eine Förderung des Reichsgedankens.

Wie aus Berlin gemeldet wird, dürfte die Strafprozess-Novelle in der letzten Sitzungsperiode dieses Reichstags nicht mehr zur Erledigung kommen.

Der Krieg um Tripolis.

Der neueste Versuch der Türkei, die Mächte zu einer Intervention in der Tripolisfrage zu bewegen, scheint geringe Aussicht auf Erfolg zu haben. Was bisher über die Antwort der Mächte an die Türkei

verlautet, ist recht nichtsagend. Die Antworten sind in dem Sinne gehalten, daß die Mächte sich über die Anfrage der Türkei ins Einvernehmen setzen werden. Der Beschluß über die Ausweisung der Italiener soll der Kammer unterbreitet werden, weil die Regierung die Verantwortung für eine so schwer wiegende Angelegenheit nicht allein übernehmen soll. Von unterrichteter Seite hört die Frankfurter Zeitung aus Rom, daß die italienische Regierung den Gedanken einer Intervention seitens der Mächte ablehnt und sogar übernimmt. Auch die Frage einer Geldentschädigung an die Türkei komme nicht in Betracht.

Die Absichten der Türkei sind bisher absolut nicht geklärt. Nachrichten, die von Friedensbereitschaft sprechen, stehen andere gegenüber, die von heftiger Kampflust zu melden wissen. Der von der türkischen Regierung beschlossene Aufbruch der geplanten Massenarmee in Italienischer Staatsangehöriger wird als günstiges Vorzeichen für die Möglichkeit einer Vermittlungsaktion seitens der Mächte aufgefaßt. Man hält das Ende des Konflikts zwar noch nicht für unmittelbar bevorstehend, da Italien zunächst die militärische Besetzung von Tripolis und seinem Hinterlande durchführen will, allein das Ende scheint nicht mehr fern zu sein. Dagegen wird immer von neuem seitens der Regierung betont, daß sie gar nicht daran denke, auf Tripolis zu verzichten. In den Moscheen predigen die Hodhas den heiligen Krieg. Die türkischen Militärs glauben, den Kampf mit Erfolg aufnehmen zu können. Die Jungtürken verlangen, daß dieser mit allen Mitteln energisch geführt werde.

Sergefisch im Roten Meer

bedürfen der Bestätigung. Der Messaggero erhielt die Nachricht, daß die beiden italienischen Kreuzer „Bisa“ und „Amalfi“ sechs türkische Torpedoboote getroffen haben, die verbrannten, in das Rote Meer einzubringen. Es wurden mehrere Kanonenschiffe gesichtet und vier türkische Boote in den Grund gebohrt, zwei andere entflohen. Nach der Tribuna wurden in Tripolis 25 Türken, die eine Schnellfeuerkanone bewachten, von italienischen Vorposten gefangen. Die Geschütze wurden ins italienische Lager gebracht. Der italienische Torpedojäger „Garibaldi“ kaperte ein türkisches Boot und machte die Soldaten zu Kriegsgefangenen.

Prozeß Graf Wolff-Metternich.

Berlin, 10. Oktober.

Es scheint, als wenn sich zu Ende der Beneiztaufnahme die Sensationen noch häufen sollen. Zwar scheint es mit dem Kommen der Frau Wertheim wieder nichts werden zu sollen, aber mit umso größerer Spannung sieht man der nochmaligen Vernehmung des Oberleutnants v. Fetter entgegen. Herr Wolff Wertheim hatte diesen Zeugen scharf in der Öffentlichkeit angegriffen und behauptet, daß Herr v. Fetter von ihm eine monatliche Rente bezogen habe, in der Voraussetzung, sein Söhnleinsohn zu werden. Dieser Behauptung hat Herr v. Fetter bereits in den Blättern widersprochen. Er stellt nicht in Abrede, von Herrn Wertheim größere Summen erhalten zu haben, doch habe es sich dabei um Darlehen gehandelt. Auf die Hand der Frau Dolly Landsberger — oder wie sie nach ihrer Scheidung mit ihrem Mädchennamen heißt, Dolly Winkus — habe er nie

im Ernst reflektiert. Außerdem steht die Vernehmung des Zeugen Generalmajor Pauli bevor, die sehr interessant zu werden verspricht. Kein Wunder also, daß sich das Publikum in dichten Massen zum Saal drängt.

Nachdem ein Blumenhändler berichtet hat, daß Graf Metternich bei ihm einen Blumenstrauß für 50 Mark mit Rosen, von dem das Stück 2,50 Mark bis 5 Mark gekostet habe, erst schuldig geblieben, dann später bezahlt habe, äußert sich der Direktor des Hotels Esplanade über des Angeklagten

Pump beim Oberkellner.

Der Zeuge gibt an, daß der Graf im Hotel Esplanade viel verkehrt hat, besonders zusammen mit der Familie Wertheim. Bei ihm habe der Angeklagte mehrfach vergebliche Pumpversuche gemacht, die Kellner habe er wiederholt angepumpt. Der Graf bestreitet das und gibt nur zu, beim Oberkellner einen Pump angelegt zu haben. Dieser sei doch eigentlich ein Geschäftsführer, der wie ein Fürst dastehet. Es sei auch im Esplanade-Hotel wie anderswo, Brauch, daß aktive Offiziere von bekannten Garde-Regimenten sich bei Oberkellnern Geld pumpten, z. B. wenn sie im Fein angehoben sind. Der Vorsitzende meint: Ueber solche Fragen brauchen wir uns doch hier nicht zu unterhalten, wir wissen ja auch, wie es im Leben zugeht. Der Zeuge hat gemutet, daß der Graf nur dreißig Mark von seinem Vater erhielt. Ein Scheck über 100 Mark, den der Zeuge dem Angeklagten abnahm, sei von der Bank nicht honoriert, dann aber vom Angeklagten bezahlten worden. Nun folgt unter allgemeiner Aufmerksamkeit der Zeuge Generalmajor Pauli.

Er ist ein alter Herr mit langherabwallendem grauen Bart; seine Brust schmückt ausländische Orden aller Art. Er wird von einer Pflegerin an den Zeugen geführt. Der Zeuge tritt erregt auf den Vorsitzenden zu und erklärt: „Ich bin in der Zeitung in der schmachvollsten Weise beleidigt worden, und zwar von einem Staatsanwalt, der hier schon mehrfach von dem Angeklagten als einem gemeinen Betrüger gesprochen hat.“ Der Präsident unterbricht den Zeugen mit den Worten: Wollen Sie ruhig sprechen. Zeuge (sehr erregt): Ich frage Sie, Herr Vorsitzender, wer hat das einsehen lassen? Präsident: Danach müssen Sie den betreffenden Redakteur fragen. Zeuge: Nein, das ist von Ihnen gebilligt worden, Herr Vorsitzender. Staatsanwalt: Wir wünschen, daß Sie uns über Ihren Rang und Titel, den Sie führen, Auskunft geben; wie weit hat es Zeuge in der preussischen Armee gebracht, kann er uns das aufklären? Zeuge: „Warum denn nicht? Kann man machen! Ich habe meine Papiere da, da sind sie, Sie haben ja voriges Mal gar nicht nachgefragt.“ Zeuge erhebt sich mankend, der Gerichtsdienner springt hinzu und führt ihn bis zu dem Gerichtstisch, wo er seine Papiere niederlegt.

Eine romantische Laufbahn.

Präsident: Sind Sie preussischer Generalmajor? Zeuge: Nein, danach haben Sie mich ja in der letzten Sitzung auch nicht gefragt, Herr Vorsitzender. Ich bin preussischer Major a. D. und nicht etwa, wie in den Zeitungen steht, als Oberleutnant aus dem preussischen Heer geschieden. Das ist ungefähr ein Unterschied wie Referendar und Kammerdirektor. Wenn der Herr Staatsanwalt sich nicht an eine Privatankunftstelle, sondern an die einzig mögliche, nämlich das Kriegsministerium, gewandt hätte, so hätte er schon die richtige Auskunft erhalten. Ich bin, nachdem ich aus der preussischen Armee ausgeschieden war, mit drei Offizieren und zwölf Unteroffizieren nach Stauffach gegangen, habe dort militärisch gewirkt, und unter anderem eine Militärschule eingerichtet; später bin ich nach Peru gegangen, habe dort die Revolution mitgemacht, bin Oberst geworden und ging einige Jahre später nach Honduras, wo ich zum Generalmajor befördert wurde. Meine ruhmreichen Taten übersteigen bei weitem das, was hier ein General zu tun pflegt. Es ist mir bei einer Unterredung, die ich mit dem Herrn Kriegsminister v. Einem hatte, gesagt worden, daß ich den Titel Generalmajor tragen dürfe. Präsident: Sie sagen das unter Ihrem Eide aus. Zeuge: Ja, vorläufig bin ich doch überhaupt noch nicht verheiratet worden. Natürlich trage ich den Titel Generalmajor nicht in streng dienstlichem Verhältnis, z. B. wenn ich eine Eingabe an Se. Majestät mache. Ich kann es Ihnen ja beweisen. (Der Zeuge krant wiederum in seinen Akten herum.) Präsident: Nein, das interessiert hier nicht. Zeuge (enttäuscht): Mich aber interessiert das sehr. Präsident: Ich muß Sie auf den Ton aufmerksam machen, der hier vor Gericht Unus ist. Es tut mir leid, daß ich einen alten Herrn wie Sie erst daran erinnern muß. Staatsanwaltschaftsrat Borheld: Ich habe eine Auskunft aus Peru von dem dortigen Konsulat eingeholt. Es ist damals ein Offizier namens Pauli mittellos nach Peru gekommen und trat dort in das Militär ein. Seine erste Tätigkeit war die, daß er die Regierung vertrat und sich der Revolution angeschlossen hat, die er mit anführte. Ferner wird ihm vorgeworfen, daß er einen anderen Offizier bestohlen habe. Der Zeuge erklärt das für eine gemeine Lüge.

Die Ordensvermittlung.

Der Zeuge, der dem Grafen Metternich große Summen geben wollte, muß zugestehen, daß er 1904 den Offendenburgseid geleistet hat. Er tut das lächelnd mit den Worten: „Warum denn nicht?“ Der Staatsanwalt fragt den Zeugen weiter, ob er nicht gegen Geld Orden vermittelt. Es lägen Akten wegen Betruges gegen ihn vor. Zeuge (enttäuscht, blickt vor den Richterlich tretend): Wo ist ein Gesetz Herr Vorsitzender, wonach es verboten ist, jemand einen Titel oder einen Orden aus Freundschaft zu besorgen? Sagen Sie mir das, und dann fragen Sie mich nicht. Ich kann in meinem Privatleben machen, was ich will. Die Verteidigung beantragt, den Oberhofmeister der Kaiserin Graf Mirbach, den Landrat a. D., Kammerherrn v. Roell zu Berlin als Zeugen als Sachverständige darüber zu laden. Diese drei Herren sollen als Zeugen und Sachverständige beauftragt, daß es in den Kreisen der hohen und höchsten Gesellschaft absolut nicht als ehrenrührig und herabsetzend angesehen wird, wenn jemand seine Beziehungen zu Fürstlichkeiten, Regierungen oder anderen einflussreichen Stellen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stoip, den 11. Oktober 1911.

- Amtliche Wetteransage für Donnerstag: Zunächst etwas wärmer, trübe, starke Westwinde, Regenschauer, später aufläuternd, Abkühlung.

- Ordenverleihung. Aus Anlaß des Heberttritts in den Ruhestand wurde dem Seeborlesen Otto Domcke in Stolpmünde der Königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen.

- X Betrug und Beleidigung. Zwei Dachdecker benutzten die Straßenbahn, ohne Fahrkarten zu lösen. Aufgefordert, solche zu lösen, beleidigte einer von ihnen den Wagenführer. Dann sprangen beide vom Wagen und liefen fort. Verfolgt und angehalten, setzten sie sich zur Wehr, worauf sie der Polizeiwache zugeführt wurden. Anzeige gegen sie ist erstattet.

- Die Maul- und Rauscheuche im Gutsbezirk Jirchow ist erloschen. Der Gutsbezirk Jirchow scheidet deshalb mit dem heutigen Tage aus dem Sperrgebiete aus und tritt in das Beobachtungsgebiet über. In der Gemeinde Jirchow sind 2 St. noch 2 Gehöfte verseucht. Der Gemeindebezirk gilt deshalb noch als Sperrbezirk, ebenso auch die Dorfstraße innerhalb der ganzen Ortschaft Jirchow (Gemeinde und Gut.) Das Beobachtungsgebiet bilden 2 St. der Gutsbezirk Jirchow (mit Ausnahme der im Sperrgebiete verbleibenden Dorfstraße) und Gut und Gemeinde Runsom (mit Ausnahme von Runsom-Rothlow.)

- Unsere Flotte. Die Ausführung des Flottengesetzes regelt ein Schiffbauplan, der bis zum Jahre 1917 reicht. Die Gegner der Flottenrüstung rechnen diesen Plan zum Flottengesetz, während § 5 desselben von der jährlichen Bewilligung der Mittel spricht, also erkennen läßt, daß dieser Plan jederzeit geändert werden kann, wenn die politische Lage dies erfordert. Und das ist jetzt der Fall. Wäre es nicht töricht, an einem Bauplan festzuhalten, wenn jeder Tag zeigt, daß er die uns notwendige Flotte zu spät liefert? Man denke sich nur ein Fabrikunternehmen, dessen umfangreiche Bauten auf eine Reihe von Jahren verteilt wären, würde es wohl jemand für gerechtfertigt halten, die Feuerlöschrichtungen gleichfalls auf denselben Zeitraum zu verteilen, auch dann, wenn die Feuergefährlichkeit des Unternehmens zusehends wächst? Angewendet auf unseren Fall, muß also die Forderung des Flotten-Vereins lauten: die der Hochseeflotte so notwendigen Panzerkreuzer, die gerade in einem Kriege mit der englisch-französischen Koalition doppelt entbehrt werden, müssen so schnell wie möglich gebaut werden. Man spricht davon, daß dem alten Reichstag, dem sterbenden, keine Vorlage mehr zu gehen werde. Warum nicht, wenn das ganze Volk es verlangt, dies deutsche Volk, das vor Born erbebt, als Lloyd Georges dreiste Rede über den Kanal herüberhört und die Parlamentarismodie uns deutlich machen sollte, daß ganz England hinter ihm stehe? Warum sollte da der sterbende Reichstag, der schon einmal durch die debattelose Annahme der Marineforderungen dem brüchigen Hebermut eine nicht mißzuverstehende Antwort gab, nicht auch seine letzte Tagung durch einen gleichen Akt patriotischer Gesinnung verherrlichen? Wenn das Volk sich laut und vernehmlich dafür ausspricht, wird er gewiß nicht verlagen. Sache des Flotten-Vereins ist es jetzt, mit der Fackel der Aufforderung durchs Volk zu gehen und mit begeisterten Wort dafür zu werden, daß diese Tage nicht ungenützt vorübergehen. Eine, diese Angelegenheit betreffende Resolution soll der von der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins auf Sonnabend den 14. Oktober abends 9 1/2 Uhr nach Klein's Hotel einberufenen öffentlichen Versammlung zur Annahme vorgelegt werden. Wir empfehlen den zahlreichen Besuch dieser Versammlung allen patriotisch gesinnten Männern und Frauen auf das wärmste.

- Angebote von Speisefarstoffen. Die Landwirtschaftskammer ist ersucht worden, städtische Verwaltungen, die ihre Mitwirkung für unmittelbaren Bezug von Nahrungsmitteln nachsuchen, nach Möglichkeit zu unterstützen. Da in der letzten Zeit die Magistrats verschiedener Städte die Landwirtschaftskammer gebeten haben, ihnen Bezugsquellen für Speisefarstoffe nachzuweisen, werden diejenigen pommerischen Landwirte, die Speisefarstoffe abzugeben haben, gebeten, der Landwirtschaftskammer hieron Mitteilung zu machen. Die Namen dieser Landwirte sollen im Amtsblatt der Kammer veröffentlicht werden.

- Die deutsche Kartoffelernte. Die deutsche Kartoffelernte wird, wie die Nordd. Allg. Stg. schreibt, günstiger, als bisher angenommen wurde. Bei einem Ergebnisse von 73 Prozent der Mittelerte schwanken die Preise für weiße Kartoffeln in Preußen gegenwärtig zwischen 2,50 und 3,80 Mk. für den Zentner. Die Kleinhandelspreise sind allerdings gestiegen. Das Pfund kostete in Preußen im September durchschnittlich 3,3 Pf., im Westen sogar bis 7 Pf.

- Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung Köslin 1912. In dem kleinen Saal bei Lüdtke hatten sich Montag abends 6 Uhr die Herren des Ausstellungsvorstandes, des Hauptauschusses und des Presse-Auschusses zu einer gemeinschaftlichen Sitzung eingefunden. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde der Ausstellungsleiter Direktor

tor Friedrich Ipsen in sein Amt eingeführt. Der zweite Punkt der Tagesordnung galt der Neuwahl eines ersten Vorsitzenden. Der bisherige erste Vorsitzende, Herr Gewerbeinspektor Dr. Schellhorn ist infolge seiner Dienstpflichten nicht in der Lage, den Vorsitz weiter zu führen, zumal jetzt die Zeit der vielseitigen emsigen Arbeit beginnt. Nach erfolgter Aussprache über den jetzigen Stand der Ausstellungsangelegenheit, wurde Herr Kommerzienrat Gustav Schlichting zum ersten Vorsitzenden der Ausstellung gewählt. Mit dieser gewiß sehr glücklichen Wahl ist das Ausstellungsunternehmen einen gewaltigen Schritt weiter gekommen und war man auch in dieser Sitzung der festen Hoffnung, daß nun die Ausstellung, als heimatliches Unternehmen, großzügig durchgeführt werden wird. Der Plan der Ausstellung ist geichert. Aus der Versammlung ist noch zu berichten, daß Se. Königl. Hoheit Prinz Eitel-Friedrich, Statthalter von Pommern, gebeten werden soll, die Schutzherrnschaft der Ausstellung zu übernehmen.

- Ostdeutsche Holz-Industrie, Akt.-Ges., Sossentin bei Neustadt Westpr. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 11. November cr. stattfindenden Generalversammlung auf das erhöhte Aktienkapital von 1 1/4 Millionen Mark eine Dividende von 7 1/2 Proz. (gegen 7 Proz. auf 1 Million Mark) vorzuschlagen. Die Abschreibungen betragen ca. Mk. 44.064 (Mk. 38.830 im Vorjahre.) In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres hat der Umsatz eine weitere Erhöhung erfahren.

- Das Alter der Zuchtgänse. Es ist oft rührend anzusehen, mit welcher Fürsorge die sogenannten kleinen Leute ihre Zuchtgänse umgeben. Aber gerade diese Unähnlichkeit an den treuen Hausgenossen ist mit die Ursache, daß die Gänsezucht nicht das einbringt, was sie einbringen müßte. Nicht wenige Leute lassen nämlich ihren Zuchtgänsen solange das Leben, bis diese selbst vor Altersschwäche eingehen. Zuchtgänse, die „anzuzü" und mehr Jahre alt sind, können wir viel öfter antreffen als man denkt. Natürlich legen solche Gänse nur noch sehr wenige Eier und haben auch oft genug nicht mehr die gehörige Brutwärme. Wollen wir möglichst viel Gewinn aus unseren Gänsen ziehen, dann dürfen wir die weiblichen Gänse nicht älter als „acht", die männlichen nicht älter als „fünf" Jahre werden lassen. Jetzt ist die beste Zeit, die Zuchtgänse auszusuchen und alle übrigen zu mästen.

- Schlau, 9. Oktober. Marktbericht. Während noch immer die Kartoffeln hier hoch im Preise stehen, sanken auf dem letzten Wochenmarkt die Preise für Eihartoffeln. Früh morgens wurden noch vereinzelt 3 Mark für den Zentner gefordert. Im allgemeinen fiel der Preis schon schnell auf 2.70 und nach 10 Uhr wurden nur noch 2.50 Mark gefordert; wer alsdann sich aufs Handeln legte, bezahlte jedoch nur 2.40 Mark.

- Kolberg, 9. Oktober. Gepäckmarsch. Gekern unternahm der hiesige Turnverein einen Marsch mit Gepäck (28 Pfund) nach Penkenhagen und zurück. Die Strecke von 25 km wurde bei recht unangünstigem Wetter (Wind und Regen) in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 3 Stunden 50 Minuten (abzüglich 22 Minuten Pause) zurückgelegt, das macht auf 1 km 9 Minuten, auf 1 Stunde 6 1/2 km. Vier Turner, denen das Tempo noch nicht genügte, trennten sich auf dem Rückwege in Bodenhausen von dem Haupttrupp und kamen 14,11 u. 8 Minuten vor letzterem an. Es war das erste Mal, daß der Verein einen derartigen Marsch unternahm, und der Versuch kann wohl als gelungen gelten. Es wäre nur zu wünschen, daß die Teilnahme an unsern Turnmärschen noch reger würde, denn es gibt kein besseres Mittel, unsere wichtigsten Organe Herz und Lunge zu kräftigen, als das frohe Wandern durch Wald und Feld.

- Binnow, 8. Oktober. Großfeuer. Heute nachmittag stand plötzlich das Viehstall in hellen Flammen, als die Frauen beim Melken waren. Trotz größter Anstrengung gelang es nur die halbe Anzahl der Kühe und die Pferde ins Freie zu bringen, so daß 30 Stück Rindvieh, 7 Ochsen und 1 Füllen verbrannten. Es liegt Brandstiftung vor. Die 55-jährige Witwe Köppen erlitt durch den Schreck einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie nach einigen Stunden verstarb.

- Danzig, 9. Oktober. Ueber ein Festessen eigener Art wird berichtet: Der hier verorbene Rentier Julius Replaff hat leghilflich dem Danziger-Unterstützungs-Verein ein kleines Kapital vermacht mit der Bestimmung, von den Zinsen desselben alljährlich am 8. Oktober, dem Geburtstage des Erblassers, 30 Vereinsarme festlich zu bewirten. Im Saale des Hauses Mauerweg Nr. 3 war nun gestern zum erstenmal die Festtafel gedeckt, an der die eingeladenen Armen, meist steinalte Frauen, in dürftiger Kleidung Platz nahmen. Es waren auch Leute darunter, die früher bessere Tage gesehen, wie solche, die noch nie an einem weisgedeckten Mittagstische gegessen hatten. Der Vorsitzende des Armen-Unterstützungs-Vereins, Herr Synidius Dr. Fehrmann, wohnte der Feier bei und hielt eine kurze Ansprache, die des Stifters gedachte und die Eingeladenen begrüßte. Die Gäste ließen sich das spendete Essen sehr gut schmecken. Zu Suppe, Braten mit Beisatz gab es noch ein Flaschen Malzbier, später Kaffee

und Kuchen. Als nun, als Dessert, jedem noch ein Geldgeschenk in die Hand gedrückt wurde, entquollen manchen das Gesicht Tränen der Rührung. Alle Teilnehmer des Festes noch lange im Gedächtnis behalten und Stifters dankbar gedenken. Außer den 30 Bewirteten sind noch fünf Verarmte verhältnismäßig erhebliche Geschenke aus derselben Stiftung.

- Marienwerder, 9. Oktober. Bei einer vom Corps des Feldartillerieregiments Nr. 72 am Sonntag gerittenen Schweißjagd stürzte Hauptmann Detmold blos bewußtlos liegen. Er hat eine Gehirnerschütterung erlitten, infolgedessen er noch nicht das volle Bewußtsein wiedererlangt hat, doch darf seine vollständige Wiederherstellung erhofft werden.

- Königsberg. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich mit einem sozialdemokratischen Antrage zu beschäftigen, der dahin ging, den Lohn der städtischen Arbeiter der Teuerung um 10 v. H. zu erhöhen. Von liberaler Seite wurde gegen den Antrag ausgeführt, daß in Ostpreußen eine Steigerung der Lebensmittelpreise keine Möglichkeit; Kartoffeln und Kohlen seien sogar wohlfeiler vor fünf Jahren. Der Oberbürgermeister erwähnte sich selbst davon überzeugt, daß man in Königsberg ein Pfund gutes Rind- oder Schweinefleisch für 70 Pf. bekommen könne. Ein Stadtverordneter sagte: „Wir würden blamieren, wenn wir von einer Teuerung sprechen würden - einer Teuerung, die gar nicht besteht."

- Bromberg, 8. Oktober. Ein trauriger Unfall. Menschenleben kostete, ereignete sich gestern nachmittags in Thorne Straße. Der 63-jährige Arbeiter Johann Kasper von hier hatte aus der Volkstüche für sich und seine das Mittagessen geholt und befand sich auf dem Nachhausegange. In dem Augenblicke, als er sich auf dem Trottoir bewegen wollte, fiel er auf dem Rücken auf den Kopf. Hinter ihm her kam ein Wagen der elektrischen Bahn dem Vorderperron des Wagens stand neben dem Führer ein Polizeiergeant, der den Führer auf den Kopf schlug. Der Führer wurde sofort auf dem Boden auf dem Rücken liegen gelassen. Der Führer wurde sofort auf dem Boden auf dem Rücken liegen gelassen. Der Führer wurde sofort auf dem Boden auf dem Rücken liegen gelassen.

- Tiffa i. P. Während in Bronsko ein junges Ehepaar eben mit den Gästen von der Trauung zurückgekehrt war, fiel der als geladene Gemeindevorsteher Witoldajew tot zu Boden. Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Strafammer.

Sitzung am 10. Oktober.

Der Gastwirt H. B. in Niglin war am 21. August im Schöffengericht zu Schlau wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 35 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in dem an den Lokalfiskusinspektor einen Brief gerichtet, in dem er Beschwerde über den Lehrer J. in Niglin führte und sagte, die Schule gefalle ihm nicht mehr, die Kinder dort das Verriegen. In einem anderen Falle hatte er in dem Wirtschaftshaus den Lehrer einen Schafkopf genannt. Der Beleidigung durch den Brief hatte der Angeklagte eine Entschuldigung beigegeben. Das Gericht sprach ihm den § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu, hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, begründet damit, daß der gewählte Ausdruck zwar etwas zu weit gefaßt, nicht angenommen werden könne, daß der Angeklagte ein besseres Wissen gehandelt habe. - Verworfen wurde die Berufung des Händlers R. M. in Stolp, der am 17. August vom hiesigen Schöffengericht wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. - Zu 6 Wochen Gefängnis wurde der 12 Jahre alte Schüler N. A. aus Stolp verurteilt, weil er am 31. Juli einem Fleischergelbdruck aus einem verschlossenen Behälter entwendet hatte. Das Gericht stellte dem Jungen aber bei guter Führung eine Aussetzung in Aussicht. - Wegen Verbrohung von Ungehorsam und dessen Gebrauch war die Missgerin J. M. Altschlau vom Schlauer Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung hatte infolfern Erfolg, als die Strafe in eine Geldstrafe umgewandelt wurde. - Wesentlich höher wurde die Geldstrafe und gefährliche Körperverletzung brachte die Witwe W. S. aus Witow auf die Anklagebank. Die Angeklagte, die mit einem Kaufmann und dessen Mutter in dem Hause wohnt, schlug am 3. Juli dem Kaufmann mit einem Besen über den Kopf, weil dieser sich die Belästigungen der Mutter verbat. Am 10. Juli erstattete die Angeklagte bei der Polizei eine Anzeige, in der sie angab, daß sie in der Wohnung von dem Kaufmann und seiner Mutter überfallen und gemüht worden sei. Die Angaben stellten sich als unrichtig heraus. Das Urteil lautete auf insgesamt 5 Wochen Gefängnis.

Um die Ehre.

Roman von Moriz von Reichenbach.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Kurt", sagte Frau Belasch endlich leise, „mein armer, armer Kurt!" Sie streckte ihm die Hände entgegen. Er stand wie erstarrt auf derselben Stelle, ohne einen Finger zu bewegen. „Kurt", begann sie wieder, „willst du nicht zu deiner Mutter kommen?" Er schüttelte den Kopf. „Ich bin gekommen, damit du ein Wort sprichst, ein Wort, das du allein sagen kannst und das du sagen mußt: Anna ist unschuldig." „Wie kann ich das, Kurt!" „Er machte einige schnelle Schritte vorwärts und stand jetzt dicht vor ihr. In seinen erloschenen Augen glühte ein unheimliches Feuer auf. „Ich weiß, daß sie unschuldig ist, Mutter, aber auch die Anderen sollen es wissen, und du sollst es ihnen sagen. Versprich mir, daß du es sagen wirst!" „Ich kann es nicht!" Seine Augen blitzten sie aus unmittelbarer Nähe an. „Du mußt, du mußt!" „Nein - ich will nicht." Seinem Schmerz gegenüber war sie schwach und schwankend geworden. Seine Festigkeit hatte ihre Energie wieder geweckt und hatte ihr das „ich will nicht" auf die Lippen getrieben. Bei ihm aber hatte die Leidenschaft einen Augenblick den Schmerz überwunden. „Ah, du willst nicht, du gibst also zu, daß du es kannst! O, ich leichtgläubiger, blinder Tor, daß ich meiner Mutter vertraute! Du, du hast Anna ermordet, du wütest um Alles, und dein ist die Schuld, dein, dein!" Hochaufgerichtet, bewegungslos, wie aus Stein gemißet, stand sie ihm gegenüber, die starren Augen ins Angewisse, Reere gerichtet. Kurt schauerte zusammen wie vom Fieber geschüttelt. „Und ich werde sie rächen," fließ er mit heiserer Stimme hervor, „ich werde die Hand zu finden wissen, deren du dich bedienstest, um das Bubenstück zu vollführen! Ich werde sie finden, wenn du sie auch verschweigen willst, ich werde sie finden -" Jetzt trafen ihn die großen, starren Augen mit einem seltsamen, durchbohrenden Blick. „Was willst du tun?" „Ich werde die Gerichte zu Hilfe rufen."

„Das wirst du nicht tun, denn, wie du es sagtest, mein ist die Schuld, doch mein allein. Ich hatte keinen Mitwisser, keinen Helfer. Betrachte es als ein Gottesurteil zwischen ihr und mir, daß sie starb, denn morden wollte ich sie nicht, aber aus dem Wege räumen mußte ich sie, um meines Glückes, um deiner Zukunft willen. Für dich handelte ich, für dich allein! Nun rufe die Gerichte auf gegen deine Mutter und vernichte mit einem Schläge die Arbeit meines Lebens, die Ehre meines Namens! Tue es! Wenn mein Sohn das kann, will ich nicht mehr leben!" Tief aufstöhnend verbüllte er sein Gesicht und wandte sich ab. Einen Augenblick herrschte ein dumpfes, qualvolles Schweigen zwischen Mutter und Sohn. Dann ein kurzer, scharfer Ton - Kurt hatte das Zimmer verlassen und die Tür hinter sich geschlossen. Er warf sich in den Wagen, mit dem er gekommen war, und fuhr nach der Stadt zurück. Der tiefe Seelenschmerz, der ihn erfüllte, steigerte sich bis zu einer dumpfen physischen Empfindung, die seine Glieder bleis schwer machte. Seine Stirn und seine Augen brannten. Und hinter der Stirn jagten die Gedanken sich in rastlosem Wirbel. „Rache, Rache!" schrie sein wundres Herz. Und dann wieder: „Sie ist meine Mutter, meine Mutter!" Er hatte die Stadt erreicht. Der Wagen hielt vor dem Gefängnislazarett, in dem Anna gestorben war. Er stieg die Treppe empor. Da brachten sie den Sarg, den er am frühen Morgen bestellt hatte. Er schob die Träger bei Seite und stürzte an das Bett, auf dem Anna lag. Ein tiefer Leidenszug hatte sich im Todeskampf um ihren Mund gelegt, ein Zug, wie Kurt ihn nie im Leben an ihr gesehen hatte. Er warf sich über die Leiche. „Rache, dennoch Rache soll dir werden!" murmelte er. Dann erhob er sich, ebenso blaß wie die, welche jetzt in ihr letztes Ruhebett gelegt werden sollte. Auf Kurts Anordnung wurde der Sarg nach dem Waldhause überführt, wo Frau Mikolla und Maria ihn erwarteten. Als er in dem mit dichten Fichtengrün ausgeschlagenen Wohnzimmer niedergelegt worden war, stahl Kurt sich hinaus in den Wald. Er brachte es nicht über sich, Zeuge der Klagen und Tränen der beiden Frauen zu sein. Der Gedanke an die Rache erstarrte fast die Trauer in ihm und machte ihn finster und hart. In seine düstern Gedanken versunken, schritt er den Fußpfad entlang, den er zuletzt mit Anna gegangen war. So kam er bis zum Ruinenplatz. Da waren noch die blauen Gloden und als Farrenkraut, da war alles unverändert, wie an dem Tage, als er von Anna Abschied nahm. Er warf sich auf den Stein neben dem Portal

hügte den Kopf in beide Hände und schloß die Augen. Er tat ihm weh, diese selbe Umgebung zu sehen, in der er so glücklich gewesen war, und der nun die Seele fehlte. In seinem inneren Auge zogen die Bilder der letzten Tage noch einmal vorüber. Anna hatte ihn nicht erkannt, als er an ihr Lager getreten war. Aber ihr Geist hatte sich in dem wirren Fieberphantasien doch mit ihm beschäftigt. Sie hatte diese selbe Stelle und an seine Seite hatten diese Rachekisten sie geführt. Unaufhörlich nannte sie seinen Namen und erzählte ihm von den Blumen und Bügeln, die sie ihm schenken wollte. Endlich war sie in Kurts Armen eingeschlummert. Und als sie, kurz vor dem Ende, erwachte, hatte sie ihn erkannt. Wie ein verklärtes Aufsehen hatte es über ihr Gesicht geflossen. Dann schien sie sich wieder der Schreden der letzten Tage zu erinnern, ihren Kopf seine Brust drückend, hatte sie gerufen: „Ich bin unschuldig, o, Gott sei Dank, daß ich es sagen kann, Kurt, mein Kurt, und nun nimm mich mit mir weit, weit fort. O, nun bin ich froh, so froh, so froh!" Das war das Letzte gewesen, was sie gesprochen hatte. Und dann - Kurt fuhr auf und blickte um sich. Schmetterling hatte seine Stirn gestreift, und während ihm nachblickte, fielen ihm Annas Worte wieder ein. Wenn ich ein Schmetterling wäre, ich liebe mich lieber als ein Käfer, als den langen Winter in dumpfer Kälte zu vertrauen. In der Nacht frost! Er hatte sie hinweggerafft, er hatte sie hinweggerafft, er hatte sie hinweggerafft. Bald blüme. Kurt sprang auf, eine wilde Sehnsucht hatte ihn zu sein, sie zu sehen, so lange das noch möglich war, sagte ihm. Er eilte in das Forthaus zurück und trat in das Zimmer, in dem der offene Sarg stand. „Laß mich allein mit ihr, noch einmal allein!" bat die trauernden Frauen. Sie verließen das Zimmer, er kniete neben dem Sarge hin und drückte die kalten Gloden, die er aus dem Walde für sie mitgebracht hatte, die kalte Hand der Toten. Dann blickte er in ihr Gesicht und sein heißer, trockener Blick blieb darauf haften, auf einem Wunder. Als der Sarg für den Transport geschlossen wurde, hatte der Leidenszug noch auf dem stillen Gesicht geblieben. Jetzt hatten die Jüge wieder den frieblichen, fast lächelnden Ausdruck angenommen, mit dem die Lebende zuletzt Kurts Brust geschmiegt hatte. „Anna, Anna!" rief er, als könne sie ihn hören. je mehr er sie ansah, je mehr schmolz sein wider Schmerz in Wehmut dahin. Es war, als bröckle dieses stille Bild ihm ein neues Evangelium von Verächten und Verachteten.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

len und auch Behörden dazu benutzt, dritten Personen, die sich darum bemühen, Orden, Ehrenzeichen, Titel, Standeserhöhungen oder sonstige derartige Auszeichnungen zu erhalten, mit ihren Beziehungen in Verbindung zu bringen, um diesen Zweck zu erreichen. Anlässlich dieses Antrages kommt es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung. Diese weist den Vorwurf, daß sie die Dinge verdrehe, mit Entrüstung zurück und behauptet im Gegenteil, daß der Staatsanwalt sich der Verdrehung der Tatsachen schuldig mache. Nunmehr kommt die vielbesprochene

Verfügung des Justizministers

zur Erörterung. Untersuchungsrichter Dr. Dreißt, der als Zeuge vernommen wird, führt aus, daß diese Verfügung nie ergangen sei. Ihm sei keinerlei Weisung zugegangen. Die Untersuchung gegen den Angeklagten nicht zu schließen. Die Urteile bekam die Nachricht, daß der Falschspieler Stallmann nicht ausgeliefert werden solle. „Nach einiger Zeit wurde mir dann Metternich vorgeführt. Er sagte mir, daß er erfahren habe, Stallmann werde nicht ausgeliefert.“ Er sagte ihm nun, dieses amtliche Schreiben habe mich veranlaßt, noch einen weiteren Schritt zu tun; ich könne ihm darüber nichts Näheres sagen, seine Verteidigung könne ja in die Urteile Einsicht nehmen und sich daraus unterrichten. Ich habe noch hinzugefügt, daß es mir leid für ihn tue, die Untersuchung gegen ihn nicht schließen zu können.“

Das freie Künstlerleben.

Bei einem Eklat kommt es, als der Staatsanwalt den jungen Dr. Dreißt nach den Beziehungen der Ehefrau des Angeklagten zu einem Herrn Grafen fragte, bei denen die Angeklagten eine Rolle spielten. Der Angeklagte mußte nach seinen Briefen aus der Charitee von dieser Angeklagten Kenntnis gehabt haben. Angeklagter antwortet auf die Frage während der Hauptverhandlung dem Staatsanwalt zu: „Das ist eine ganz gemeine Lüge. Sie haben gelogen.“ Nachdem sich der Angeklagte etwas beruhigt hat, sagt er, daß er zeitweilig gegen gewisse Besucher seiner Frau eifersüchtig gewesen sei. Aber damals kannte er das freie Künstlerleben noch nicht. Jetzt hätten er und seine Frau sich gegenseitig verziehen. Auf die Vorlesung der fraglichen Briefe wird verzichtet. Nach dem dann noch Prinzipalkommissar Krüger ausgesagt hat, daß sich Generalmajor Pauli vielfach mit der Vermittlung von Orden, Ehren und Würden beschäftigte, und daß er nicht nur in Berliner Kreisen, sondern auch auswärts als Lebensvermittler bekannt sei, erscheint der Zeuge Oberleutnant v. Zetter, diesmal in Zivil. Der Zeuge Pauli erzählt nach Aussage des Kommissars kein Vermögen, aber erhebliche Außenstände. Bei Anzeigen von Leuten, die sich wegen Ordensschwindels geschädigt fühlten, sei Pauli nur als Mitschuldiger in Betracht gekommen. Auf eine Bemerkung des Staatsanwalts ruft Pauli: „Das ist eine Lüge!“ Pauli habe er niemals genannt, versprochen sei ihm manchmal etwas geworden.

Disziplinarstrafe für den Angeklagten.

Der Staatsanwalt beantragt gegen den Zeugen Pauli eine Unabührstrafe von 50 Mark. Als der Vorsitzende den

Zeugen auffordert, den Vorwurf der Lüge zurückzunehmen, sagt dieser: „Na, dann sage ich Unwahrheit.“ Der Gerichtshof verurteilt ihn zu 24 Stunden Haft, die aber vorläufig noch nicht vollstreckt werden sollen. Die Ladung der Ordensfachverständigen wird abgelehnt. Angeklagter: Das wollen unparteiische Richter sein! Das ist preussische Gerechtigkeit! Die Anträge der Verteidigung werden immer abgelehnt, die des Staatsanwalts aber angenommen! Zeuge Pauli verläßt den Saal mit den Worten: „Wollen Sie zurücknehmen, was in der Zeitung stand? Dafür verurteile ich Sie zu 1500 Mark Geldstrafe!“ Der Angeklagte Graf Metternich wird vom Gericht zu 48 Stunden bei Wasser und Brot verurteilt und sagt darauf: „Meinetwegen 100 Stunden Wasser und Brot, meinerwegen auch Kopf ab! Die Richter sind von mir moralisch gerichtet, die Öffentlichkeit wird mir recht geben. Alles kann man in Preußen denn doch noch nicht knechten. Im übrigen will ich jetzt essen und verlange eine Pause.“ Nach der Pause protestiert er gegen die Disziplinarstrafe, die ungerecht sei. Er habe die Bemerkung erst zu seinem Anwalt gemacht, als das Gericht bereits sich erhoben hatte und der Vorsitzende schon im Nebenzimmer war.

Rente oder Darlehn?

Der dann als Zeuge vernommene Oberleutnant v. Zetter bestreitet, als Präsumtib-Schwiegersohn von Frau Wertheim eine Monatsrente bezogen zu haben. Er habe nur ein Darlehn erhalten, von dem 3000 Mark sofort, der Rest in Monatsraten von je 1000 Mark gezahlt wurde. Frau Wertheim habe das Darlehn später in einem Einreichbrief zurückgefordert. Daß er ein ernsthafter Heiratskandidat gewesen sei, bestreitet der Zeuge, gibt aber zu, sich mit Frau Dolly Pinkus geduzt zu haben. Rosenamen habe er ihr nie gegeben. Er gibt ferner zu, kostbare Geschenke bekommen zu haben. Seinen kaufmännischen Unterricht, den er im Bureau des Hauses Wertheim nahm, erklärt der Zeuge mit Wissensdrang. Er gibt weiter an, daß wohl Frau Pinkus die Absicht bei ihm vermutet habe, sich um sie zu bewerben, er habe sie aber bei Gesellschaften geschnitten und überall erklärt, daß er gar nicht an diese Heirat denke. Nach kurzer weiterer Verhandlung tritt Vertagung auf Mittwoch ein, wo die Plaidoyers beginnen.

Aus aller Welt.

Das Ende des Lorero. Der berühmte spanische Torero Machaquito ist in Madrid in der Stierarena tödlich verletzt worden. Machaquito war am Sonntag brillant gewesen und hatte durch seine glänzenden Kämpfe ein wahres Beifallsdelirium beim Publikum hervorgerufen. Der Unfall passierte ihm am Montag mit dem letzten der sechs Stiere, die er abzufertigen hatte. Der Stier rannte nicht, wie der Lorero erwartet hatte, auf das rote Tuch, sondern warf sich direkt auf den Lorero. Er traf zwar nicht Machaquito mit den Hörnern, aber der Lorero wurde mit solcher Wucht zu Boden geworfen, daß er benutzlos liegen blieb. Die Untersuchung ergab eine schwere Verletzung des Rückgrats. Der Zustand des Stierkämpfers ist so schwer, daß man einen tödlichen Ausgang befürchtet. Das Hotel de Russie, in dem Machaquito wohnt, war während des ganzen

Abends von einer Menge umlagert. Seine Freunde hatten ihm schon lange geraten, jetzt, wo er ein Vermögen von drei Millionen Pesetas erworben und sich verheiratet habe, sein gefährliches Gewerbe aufzugeben. Machaquito weigerte sich aber wohl, weil er den Wunsch hatte, den berühmten Torero El Guerra zu übertreffen, der sich mit einem Vermögen von sechs Millionen Pesetas zur Ruhe gesetzt hat.

Ein Güterzug von Felsblöcken zertrümmert. Infolge eines Felssturzes auf der Bahnlinie Belfort—Besancon ist ein Güterzug teilweise zertrümmert worden. Alle Wagen entgleisten. Ein anderer Zug, der den Unfall nicht rechtzeitig bemerkte, rannte mit großer Geschwindigkeit gegen die Trümmer und erlitt ebenfalls große Beschädigungen. Das Gleis ist vollständig zerstört, so daß der Verkehr für einige Zeit unterbrochen ist.

Das Geständnis des Mörders. Die Untersuchung in Sachen des Raubmordes an dem Milchhändler Bränke in Bornim bei Potsdam hat ergeben, daß der Invalide Mhle, der im Krankenhause zu Potsdam verstorben ist, der Mörder des Bränke gewesen ist. Dem Untersuchungsrichter konnte Mhle keine Angaben mehr machen, da er bereits mit dem Tode kämpfte. Kurz vor dem Versterben richtete er sich unter Aufbietung seiner letzten Kräfte auf und beschuldigte sich wieder mit ersterbender Stimme des Mordes und murmelte dabei auch etliche Worte von einem blutigen Beil. In der Wohnung des Toten wurde nun ein mit Blutflecken bedecktes Beil gefunden. Die chemische Untersuchung ergab, daß es sich tatsächlich um Menschenblut handelt.

Vermischtes.

Ein gefährlicher Spielfamerad. Die Gattin des englischen Obersten O'Brien berichtet in einem Privatbrief, der in englischen Zeitungen zum Abdruck gelangt, über ein ebenso unheimliches wie eigenartiges Erlebnis, das sie vor kurzer Zeit hatte. Ihr Gatte ist schon seit mehreren Jahren Kommandeur eines indischen Regiments. Auf der Veranda ihrer Villa aß ihr Kind an jedem Morgen sein Frühstück, das aus Milch und Weißbrot bestand. Vor einiger Zeit hörte sie, wie das Kind draußen anscheinend mit sich selbst sprach und dabei recht vergnügt war. Als sie an die Tür ging, um nach dem Nechten zu sehen, glaubte sie, vor Schreck zu erstarren. Eine gewaltige Cobra-Schlange hatte sich herangeschlichen und fraß aus dem Napf des Kindes. Dabei war das Kind ganz vergnügt, schlug der Schlange mit seinem kleinen Köpfel auf den Kopf und wiederholte dabei immerfort die Worte: „Bobberi, Bobberi!“ auf Deutsch: Ungezogen. Die Schlange ließ sich aber durch diese kleinen Angriffe des Kindes nicht stören, sondern fraß ruhig weiter. Dann kroch sie wieder gesättigt in das Gebüsch. Jetzt konnte endlich die Mutter des Kindes, die bis dahin vor Schreck kein Wort herausbringen konnte, um Hilfe rufen. Es kamen einige Soldaten, die nach dem Ungetüm suchten und es auch kurze Zeit darauf im Gebüsch fanden und töteten. Als das Kind davon hörte, daß die Schlange tot sei, war es sehr unglücklich und erzählte, daß die Schlange sehr oft am Morgen zum Frühstück erschienen sei und immer das Frühstück weggefressen habe. Als Beweis dafür, daß dieser seltsame Vorkaus, der ein eigen-

artiges Licht auf das Leben der Schlangen wirkt, nicht erfunden sei, schickte die Oberstgattin ihren Londoner Freundinnen die schön präparierte Haut des Ungeheims als Andenken an die schreckliche Tischgenossin ihres Kindes.

Bequeme Bahnstationen. Die Londoner Bürger werden es künftig nicht mehr nötig haben, zur Benutzung der Untergrundbahn Stufe um Stufe die Treppe hinabzuwandeln, die zu dem unterirdischen Bahnsteig führt. An der Station Carls-court ist mit angemessener Feierlichkeit am Dienstag die erste Gleit- und Rutschtreppe in Betrieb gesetzt worden, und jeder Fahrgast der Untergrundbahn kann nun erproben, wie man mühelos treppauf und treppab wandern kann, ohne seine Beine im geringsten anstrengen zu müssen. Die sinnreiche Konstruktion dieser Gleittreppe ist von verblüffender Einfachheit. Man schreitet zwei Holzstufen hinab und steht nun plötzlich auf einer gleitenden Treppe, die mit 30 Meter in der Minute in ruhiger Gleichmäßigkeit in die Tiefe sinkt. Unmittelbar vor dem Perron tritt man auf eine langsamer gleitende zweite Plattform, die den Rutschreisenden dann sanft weiter hinab zu der Halbestelle des Zuges führt. Der Mechanismus arbeitet sehr ruhig. Selbstverständlich entspricht dieser „Senktreppe“ auf der andern Seite eine Hebetreppe. Die Einrichtung soll an allen Stationen eingeführt werden.

Rein Deutsch. In der „Straßburger Post“ erzählt ein Offizier aus Mülhausen folgendes artige Geschichtchen: Ich ritt dieser Tage gegen 5 Uhr durch das Mülhausen benachbarte Dorf Riedisheim, und zwar in flottem Trabe, da es sehr nach Regen aussah und Pferd und Reiter heimwärts drängten. Ein Dienstmädchen oder Bauernmädchen, das anscheinend auch sehr eilig war, stürzte aus einem kleinen Bauernhäuschen auf die Straße, einen großen Eimer in einer Hand, und wäre fast gegen mein Pferd gelaufen. Halb erschrocken, halb belustigt, sah sie zu mir herauf, als ich sofort mein Pferd parierte und dann, gleichsam entschuldigend wegen des eingejagten Schreckens, ebenfalls lachend sagte: „n Abend, Fräulein!“ Die holde Bauernsee antwortete sofort lebhaft: „Buschur Mossjöl!“ Darauf ich, da ich gerne mit meiner Beherrschung zahlreicher Sprachen zu renommieren die Untugend habe: „Bous ne savez pas l'allemand, Mademoiselle?“ Das Lächeln wich einem verständnislosen Erstaunen und die Antwort „hä?“ überraschte mich einigermaßen. Ich fragte aber nun: „Ja, verstehn Se ke Franzesech?“ „Ich, Mossjöl, na-i ke Wörtle!“ „Na, warum sage Se denn bonjour Monsieur?“ „Sa, m'r sait doch hier so, 's isch halt de Mod hier!“ „Ab'r des isch doch franzesech.“ „Des is franzesech? Des han ich nit gewiß, Mossjöl!“ „Na, denn guten Abend, Fräulein!“ „Buschur, Mossjöl!“

Was der Marstall erzählt. Von König Viktor Emanuel von Italien werden in den Annales einige amüsante Geschichtchen erzählt, die ein Mitarbeiter in einem Reiseitaliener-Diplomaten gehört hat. Der König hält an seinem Hofe sehr strenge auf Moralität. Unter den Kammerherren und Hofdamen gibt es keine Junggesellen und keine unverheirateten Damen. Sie müssen vielmehr alle verheiratet sein; der Herrscher hofft auf diese Weise alle Liebesintrigen aus seiner Umgebung auszuschalten. Daß ihm dies nicht immer gelingt, beweist folgender Vorfall. Ganz kürzlich inspizierte König Viktor Emanuel die königlichen Marställe. Im Laufe des Besuches fiel es ihm ein, daß er mit einem hohen Beamten telephonieren müsse, verlangt die betref-

fende Nummer und fügt das übliche „pronto, pronto“ hinzu. Eine weiche Frauenstimme antwortet ihm sogleich: „Aber, Giuseppe, verstelle doch nicht deine Stimme, du Schlimmer, und gibst rasch ein telephonisches Küßchen deiner kleinen Freundin“ . . . Ueberrascht versucht der König von neuem seine Verbindung zu bekommen, ohne sich zu erkennen zu geben. „Also, du machst deine Wize weiter.“ Klingt es nun an sein Ohr, „nun gut, dann adieu, du Bösewicht.“ Viktor Emanuel gab kein Gespräch auf, da ihm die Sache ein wenig delikats erschien, und befahl eine Untersuchung der Sache. Als das Telephonfräulein hörte, wie es mit dem König gesprochen hatte, fiel es in Ohnmacht. Giuseppe aber, ein Angestellter im königlichen Marstall, mußte sich wegen seiner täglichen zärtlichen Zwiegespräche durchs Telephon mit seiner Angebeteten verantworten. Nach diesen peinlichen Zwischenfällen nahm der König, belustigt und entwaffnet, die beiden Verlobten unter seinen Schutz und versprach ihnen ein schönes Hochzeitsgeschenk.

Ohm Grimbart.

— Zur Jagdzeit auf den Dachs. —

Wenn das Obst reift und die Trauben schwellen, da kommt für Ohm Grimbart, wie er im Tiererpos gemütlich genannt wird, den biedereren Dachs, die angenehme Zeit des Jahres, aber auch die Zeit, wo ihm vom Menschen am meisten nachgestellt wird. Wo Weinberge sind, da laßt er sich an den köstlichen Trauben, für ihn die beliebteste Nahrung. Im Obstgarten sucht er die fallenden Pflaumen. Und im Wald selbst bieten ihm Eicheln und Bucheckern reichliche Kost. Sind sie auch hart, so bieten sie doch Abwechslung, und auch diese verschmäht der Dachs keineswegs. Selbst bis in den Winter hinein weiß er sie unter dem Laube zu finden, bis die Kälte und der Schnee bei gefrorenem Boden den Aufenthalt im Freien wenig anziehend machen. Dann werden die nächtlichen Ausflüge eingestellt. Tief unten im Boden, wohin der Frost nicht dringt, ist im geräumigen Kessel ein Winterlager hergestellt. Moos und trockenes Gras bilden ein weiches Bett, und zusammengerollt ver schläft der Dachs hier die rauhe Zeit, die ihm nur kärgliche Nahrung bieten würde. Leuchtet dann die warme Frühjahrs-sonne in die dunkle Röhre, erwacht neues Leben in Wald und Flur, so streckt und dehnt sich der Schläfer. Er unternimmt wieder den ersten Ausflug in die Umgebung. Fast ausschließlich angewiesen auf die Insekten und Mäuse, dehnt er jetzt keine Wanderungen weit aus. Schlant und behende flüchtet er so schnell, daß er kaum vom Hunde eingeholt wird. Nur im Herbst in den Zeiten des Ueberflusses, wenn er einen Vorrat in sich aufspeichern muß für die knappe Winterzeit, legt er Feist auf, was sich in dieser Schicht unter der Schwarte und im Innern ablagert. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo dieses Wild den größten Nutzwert hat, wo man es jagt und erlegt; denn nicht nur das Fett hat vielen Verbrauchswert in der ländlichen Wirtschaft, sondern auch die mit silberglänzendem Haar bedeckte Schwarte wird jetzt zur Herstellung von Teppichen u. a. verwendet. Selbst das Fleisch (nicht immer trichinenfrei) wird vielfach verzehret; obwohl es schwer hält, den eigenartigen, scharfen Geruch durch längeres Einbeizen zu beseitigen.

Genaueres Abspüren auf dem Bau, wo wir die eigenartige Fahrte mit den scharfen Krallen im Sande abgedrückt finden, zeigete, daß der Bau bewohnt ist und von dort aus

regelmäßige, nächtliche Ausflüge unternommen werden. Verschiedene Röhren sind stark befahren, während manche andere Ausgänge mit Laub bedeckt sind. Die Röhren führen in diesem Hauptbau so tief in den Berg, daß man hier nicht haften kann, und so bleibt uns nur an dieser Stelle der Anstand in mondhellener Nacht. Vom Hochsitze gelangt dann wohl ein Schuß, wenn zu später Stunde, nachdem der Wald in voller, nächtlicher Ruhe liegt, der Höhlenbewohner erschleicht, den feinen, schwarz und weiß gestreiften Kopf erhebt und uns ein sicheres Ziel bietet. Das Fangen mit starken Tellerreisen in einer der gangbarsten Röhren gelingt wohl auch, wenn wir die Falle gut im trockenen Sande einbetten und an starker Kette so befestigen, daß der Gefangene damit nicht in die Röhre hineinrutschen kann. Den Gangplatz auf den Wechsel zu nehmen, ist immerhin gefährlich für das übrige Wild, das hier auf dem trockenen, betretenen Pfade gern durchzieht und nun auf den gut verblendeten Keller des Eisens tritt. Selbst Hunde sind hier gefährdet, wenn man nicht morgens die Falle abstellt und abends wieder öffnet.

Eine der größten Freuden in der für den Jäger so reich besetzten Herbstzeit bietet das Dachsgraben, an dem sich so gern Jung und Alt als tätige Zuschauer beteiligen. Die Däcse werden zunächst auf dem großen Hauptbaue herumruhig, indem man diesen verwittert, dort nachts ein Feuer unterhält oder ähnliche Störungen vornimmt. Die in der Nähe liegenden einzelnen, meist flach unter dem Boden streichenden Röhren werden nun aufgesucht, gepulzt und ausgeräumt, um hier das Winterquartier aufzuschlagen. Moos und trockenes Gras am Eingange zeigen uns, daß bereits dafür Vorehrungen getroffen sind und der Kessel ausgepölkert wird. Der Einladung folgen gern die Bekannten, gilt es doch, einen schönen Herbsttag im Walde zu erleben, bei dem auch die Bratkartoffeln nicht fehlen und Getränke zur Auswahl vorhanden sind. Die verschiedensten Hunde, in allen Farben und Größen, vor allem aber die frummbeinigen Terrier und die bissigen Terrier, sollen heute besondere Leistungen zeigen. Tief im dunklen Fort, an einer Wegekreuzung, überragt von mächtiger, alter Eiche, ist der Sammelplatz, von weitem kenntlich an dem hoch aufblühenden Feuer. Kaum hat sich alles versammelt, als auch schon die Haß tief unten im dunklen Bau beginnt, denn wir vernehmen die Stimme des alten, erfahrenen Hundes. Hin und her läßt sich der Dachs treiben, bis er sich endlich festsetzt in einer Sackröhre; vor ihm liegt der scharfe Hund bellend, und jeden Versuch zum Durchbruch zurückweisend. Nicht ohne Wunden gehen diese Kämpfe ab, doch der Gefangene muß aushalten, denn alle seine Angriffe werden abgeschlagen. Genau ist der Punkt bestimmt, unter dem der Hund verbellt, grabenartig wird hier in dem lehmigen Boden der Einschlag gemacht, bis man endlich vielleicht erst in einer Tiefe von mehreren Metern, auf die Röhre trifft. Der Hund wird abgenommen, bald erscheint das Näschen des Dachs, auf das einer der Gäste den Schwanz abgibt. Oft holt man ihn auch mit der Zange lebend hervor, um ihn später zur Übung der Hunde im Kunststück zu benutzen.

24. Generalversammlung des evang. Bundes.

Dortmund, 6. Oktober. Gestern hat in Westfalens Metropole die 24. Generalversammlung des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschprotestantischen Interessen begonnen.

Die 24. Generalversammlung des evangelischen Bundes, in dem für Geschichte und Gegenwart so bedeutsamen Vorort der roten Erde sendet ehrfurchtsvollen Guldigungsgruß, erneuert das Gelübde unwandlbarer Treue und erbittet Gottes Segen für Euer Majestät und für Euer kaiserliches und königliches Haus.

Das Präsidium des evang. Bundes. Am 1/2 Uhr begann im Reinoldshof die Begrüßungsversammlung. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff bot dem Bund namens der Stadt ein freundliches Willkommen und begrüßte den Anruf des evangelischen Bundes, der zur Milderung des Klassenkampfes und der konfessionellen Gegensätze aufzordert.

Bermischtes.

Er konnte nicht warten. Paris, 6. Oktober. Ein Hufschmied in Treoron heiratete am Mittwoch seine Verlobte, ein junges 17 Jahre altes Mädchen. Als der Hochzeitschmaus um 3 Uhr nachts sein Ende erreicht hatte, verlangte er, daß seine junge Gattin ihm in seine Wohnung folgen solle.

Telegramme der Stolper Post

Berlin, 11. Oktober. (Wolffs Bureau.) In dem Prozeß gegen den Grafen Gisbert Wolff Metternich beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten unter Freisprechung von mehreren Betrugsfällen, wegen Betruges in 8 anderen Fällen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

London, 11. Oktober. (Wolffs Bureau.) Wie aus Tripolis gemeldet wird, versuchten mehrere tausend Mann türkischer Truppen in der Nacht auf den 10. d. Mts. einen Angriff auf die Stadt, wurden aber gegen morgen von den Schützen der Kriegsschiffe entdeckt und durch heftiges Feuer der Besatzungstruppen, das von den Schiffen mit Granatfeuer unterstützt wurde, zurückgeworfen.

Köln, 11. Oktober. (Wolffs Bureau.) Wie aus Tanger gemeldet wird, ist die französische Flagge seit dem 3. d. Mts. von der Baskin in Agadir verschwunden.

Konstantinopel, 11. Oktober. (Wolffs Bureau.) Dem Kriegsministerium wird gemeldet, daß am 7. ein italienisches Kriegsschiff in Derna eine Truppenlandung versucht habe, jedoch habe die türkische Garnison dies verhindert.

Peiping, 11. Oktober. (Wolffs Bureau.) Die Revolutionären haben sich Buchang bemächtigt. Der Vize-König ist geflohen. Der Kommandant der Truppen wurde durch eine Bombe getötet.

Landwirthschaftliche Nachrichten in Berlin. (Amtlicher Bericht der Direktion.) (Telegramm der „Stolper Post“.)

Berlin, 11. Oktober 1911. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht) sind die Preise in Klammern beigefügt:

- zum Verkauf fanden: 334 Stück Rinder, darunter 135 Bullen, 94 Ochsen, 105 Kühe und Färsen, 1906 Kälber, 2115 Schafe, 16326 Schweine.
a) feinste Mast (Vollmast-Mast) 63-65 M. (103-108 M.)
b) mittlere Mast und beste Saugfälscher 56-61 M. (93-102 M.)
c) geringere Mast- u. gute Saugfälscher 50-55 M. (85-96 M.)
d) geringe Saugfälscher 36-45 M. (47-82 M.)
e) Schafe: 1. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthämmer 37-41 M. (74-82 M.) b) ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und autgenährte junge Schafe 30-36 M. (60-72 M.) c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe) 20-32 M. (44-68 M.) B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer - M. (- M.) b) geringere Lämmer und Schafe - M. (- M.) c) Schweine: a) Fettchweine über 3 Zentner Lebendgewicht 51-52 M. (64-65 M.) b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 50- M. (62-63 M.) c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 49-50 M. (61-63 M.) d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 45-50 M. (56-62 M.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 40-44 M. (50-55 M.) f) Sauen 44-46 M. (55-58 M.)
Verlauf und Tendenz des Marktes. Vom Rinderauftrieb blieben nur wenige Stücke übrig. Der Rälberhandel verlief glatt. Bei den Schafen fand der Auftrieb Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 10. Oktober wurde für ausländisches in Getreide Markt per Tonne gezahlt: Stettin: Weizen 195-200, Roggen 175-177, Hafer 170-181.

Die städtischen Bureaus sind morgen von 12-1 Uhr geschlossen

Stolz, d. 11. Oktober 1911. Der Oberbürgermeister.

Die Lieferung von 400 Zentnern Kartoffeln für das städtische Krankenhaus und das Armenhaus soll vergeben werden. Unternehmer wollen verschlossene Angebote mit Preisforderung nebst Proben bis zum 20. Oktober d. Js. an das städtische Krankenhaus einreichen.

Stolz, d. 11. Oktober 1911. Der Magistrat.

Notes + Kreuz

Zur Beerdigung ihres Kolonnenführers des Herrn Brandmeisters

Franko

tritt die freiwillige Sanitätskolonne am Donnerstag, den 12. d. Mts., mittags 1 1/2 Uhr beim Spritzenhause an.

Der Vorsitzende. Zielke, Oberbürgermeister.

Frau Feuerwehr

Zur Beichenparade für den verstorbenen Kameraden Herrn Brandmeister

Franko

tritt die Wehr Donnerstag, d. 12. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr an.

Der Vorstand.

Is. Karbolineum

und

Bezwüher Kienteer

offerieren

SEEFELDT & OTTOW

Stolz Dachpappenfabrik.

Freibank.

Donnerstag vorm. 9 Uhr

nachm. 2 Uhr

Kleisch- u. Talg-Verkauf

Die Schlachthofdirektion

Morgen Donnerstag frische Hausmacher Blut- u. Leberwurst empfiehlt

F. Denzer, Metzger

1000 Gr.

Zutterkartoffeln

sucht zu kaufen

Molkerei-Genossenschaft zu Stolp.

Millionen

gebrauchen gegen

Rüsten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 nor. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuester bestmögliche u. wohlgeschmeckt. Bonbons. Pat. 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei: A. P. Hillebrand in Stolp, Louis Raddatz Nechl. Jnh., Alfr. Bach in Stolp, Ernst Baumgart in Stolp, E. Puttkammer Nechl., Arno Czirr vorm. H. Keitakow in Bütow.

Zeichnungs-Einladung

nom. 4 000 000 M. 4% auf Schuldverschreibungen

der Staatlichen Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg vom Jahre 1911.

(Im Deutschen Reich zur Anlage von Mündelgeldern geeignet.)

Rückzahlung auf Grund von Verlosung überhaupt, solche auf Grund von Kündigung bis 1. Juli 1922 ausgeschlossen.

Die Staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg ist eine durch Gesetz vom 14. Februar 1883 ins Leben gerufene Staatsanstalt und dem Großherzoglichen Ministerium des Innern unterstellt. Für die Verbindlichkeiten der Anstalt haftet das Herzogtum Oldenburg.

Die Anstalt beleihet Vermögensgegenstände im Herzogtum Oldenburg in der Regel bis zum halben Wert und gibt Darlehen an oldenburgische politische Gemeinden, Reichverbände, Geseilschaften und sonstige staatlich geregelte Genossenschaften.

Die Mittel zu Ausleihungen beschafft die Kreditanstalt durch Aufnahme von Schuldverschreibungen, die seitens des Inhabers unkündbar und seitens der Schuldnerin nach vorheriger Kündigung mit halbjähriger Frist rückzahlbar sind. Von diesen Schuldverschreibungen befinden sich

am 1. September 1911 nom. M. 10072200 3 1/2% | zus. M. 55425500
45353300 4%

im Umlauf. Dagegen besaß die Anstalt am 1. September 1911 an hypothekarischen Darlehensforderungen M. 45063147,98 und an Forderungen an Gemeinden und staatlich geregelte Genossenschaften M. 10954593,12 (zus. M. 56017741,10).

Nach der Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 3. Juli 1911 hat die Staatliche Kreditanstalt jetzt nom. M. 10 000 000 auf den Inhaber laufende Schuldverschreibungen unter Zustimmung des Landtags, in Gemäßheit des Gesetzes vom 10. Februar 1906 ausgegeben, die mit 4% jährlich in halbjährlich zahlbaren Raten verzinst werden und in Abschnitte von M. 5000, 2000, 1000, 500 und 100 eingeteilt sind.

Den Schuldverschreibungen sind neben einem Erneuerungsschein halbjährige Zinscheine auf die Dauer von 10 Jahren beigegeben, die erstmals teils zum 2. Januar 1912 teils zum 1. April 1912 zahlbar sind.

Auslosungen der Schuldverschreibungen finden nicht statt. Auf das Recht der Kündigung hat die Kreditanstalt bis zum 1. Januar 1922 verzichtet, sodas die Rückzahlung der Schuldverschreibungen vor dem 1. Juli 1922 ausgeschlossen ist.

Die Zinscheine und die gekündigten Schuldverschreibungen werden außer bei der Kreditanstalt, in Oldenburg bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank, Oldenburgische Landesbank, Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Zweigniederlassung Oldenburg, den Herrn C. & G. Ballin, W. Fortmann & Söhne; in Bremen bei der Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank; in Berlin bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, der Bank für Handel und Industrie, der Commerz- und Diskontobank, der Nationalbank für Deutschland, dem Bankhause Gebr. Arnhold, bei der Landesständische Bank des Königl. Sächs. Markgraftums Oberlausitz (Filiale); in Bautzen bei der Landesständischen Bank des Königl. Sächs. Markgraftums Oberlausitz; in Löbau i. S. bei der Löbauer Bank; in Gotha bei dem Hofbankhause Max Mueller; in Hamburg bei dem Bankhause M. M. Warburg & Co., der Commerz- und Diskontobank; in Hannover bei dem Bankhause A. Spiegelberg; in Braunschweig bei der Braunschweigischen Bank und Kreditanstalt A.-G., der Braunschweiger Privatbank, Aktiengesellschaft; in Salzgitter bei Ernst Sievers; in Hildesheim bei der Hildesheimer Bank; in Lüneburg bei der Hannoverschen Bank vorm. Simon Heinemann; in

Osnabrück bei der Osnabrücker Bank; in Schwerin bei der Mecklenburgischen Sparbank; in Stolp i. Pom. bei der Stolper Bank, A.-G.

kostenfrei eingelöst. Außerdem werden die fälligen Zinscheine bei allen staatlichen Kassen des Herzogtums als Zahlung angenommen und auch bei den staatlichen Amtsrezepturen soweit deren Bestände solches gestatten, eingelöst.

Die Schuldverschreibungen sind für Kapital und Zinsen seitens des Herzogtums Oldenburg garantiert und demgemäß zur Anlegung von Mündelgeldern in Gemäßheit des Bürgerlichen Gesetzbuches im ganzen Deutschen Reich verwendbar.

Die Schuldverschreibungen sind als Schuldverschreibungen eines Bundesstaates von der Entrichtung der Reichsstempelabgabe und der Talonsteuer befreit.

Alle die Schuldverschreibungen betreffenden Bekanntmachungen werden mindestens in zwei Berliner, in einer Hamburgischen, einer Hannoverischen und einer Oldenburgischen Zeitung veröffentlicht.

Die Schuldverschreibungen sind zum Handel an der Berliner und Hamburger Börse zugelassen

Ein Teilbetrag der oben genannten nom. Mk. 10 000 000 von

M. 4 000 000

wird von uns unter folgenden Bedingungen aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet statt

am Dienstag, dem 17. Oktober 1911

in Oldenburg bei der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank, sowie bei deren

Filialen in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Lohne, Nordenham, Ovelgönne, Varel, Wilhelmshaven,

Oldenburgischen Landesbank, sowie bei deren Filialen in Brake, Cloppenburg, Varel, Behta, Wilhelmshaven, Eutin,

Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zweigniederlassung Oldenburg und bei den Depositenkassen in Cloppenburg, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever, Nordenham, Behta,

den Herren C. & G. Ballin,

W. Fortmann & Söhne,

Berlin bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse,

Deutscher Bank,

Dresdner Bank,

Bank für Handel und Industrie,

Commerz- und Diskontobank,

Nationalbank für Deutschland,

dem Bankhause Delbrück Schickler & Co.,

Hamburg bei dem Bankhause M. M. Warburg & Co.,

der Filiale der Deutschen Bank,

Filiale der Dresdner Bank,

Commerz- und Diskontobank,

Stolz i. Pom. bei der Stolper Bank, A.-G.

und bei den sonstigen Zeichnungsstellen.

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund eines bei den einzelnen Stellen erhältlichen Anmeldeformulars. Der frühere Schluß der Zeichnung bleibt dem Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt 100,80%. Stückzinsen werden in üblicher Weise verrechnet.

3. Bei der Zeichnung kann die Hinterlegung einer Sicherheit von 5% in bar oder in der Zeichnungsstelle genehmen, nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren von den Zeichnungsstellen verlangt werden. Beträgt die Zuteilung weniger als die Zeichnung, so wird der überschüssige Teil der Sicherheit sofort zurückergeben.

4. Die Zuteilung bleibt dem Ermessen jeder Zeichnungsstelle überlassen und wird den Zeichnern baldmöglichst nach Schluß der Zeichnung schriftlich bekannt gegeben.

5. Die Abnahme der zugeteilten Stücke hat vom 23. Oktober bis 7. November d. Js. gegen Zahlung des Preises (2) zu erfolgen. Bei der Abnahme erfolgt auch die Verrechnung oder Rückgabe der Sicherheit.

Oldenburg, im Oktober 1911.

Großherzogliche Direktion der Staatlichen Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg.

Stein.

Tongo.

Schüleraufnahmen Michaelis 1911.

Die Aufnahmen solcher Schüler, die bereits eine andere Schule besucht haben und vom Winterhalbjahr ab die hiesigen Schulen besuchen sollen, erfolgt:

a. für das Gymnasium verbunden mit Oberrealschule und Vorschule:

Dienstag, den 17. Oktober, vormittags 9 Uhr im Gymnasialgebäude Wasserstraße.
Anmeldungen zur Aufnahme nimmt der Direktor schon in den Ferien entgegen.

b. für die höhere Mädchenschule

Dienstag, den 17. Oktober, vormittags 9 Uhr im Schulgebäude in der Arnoldstraße.

c. für die Knaben- und Mädchenmittelschule

Dienstag, den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr im Schulgebäude Wollmeberstraße 6.

d. für die Gemeindeschulen I, II und III

Sonnabend, den 14. Oktober, vormittags 10-11 Uhr in den betreffenden Schulgebäuden Wollmarktstraße 15a bzw. Quebbenstraße 2 bzw. Friedrichstraße 32/34. Für sämtliche Schulen sind bei der Anmeldung der Taufschein (bei Nichtgetauften die Geburtsurkunde), Impfschein oder Wiederimpfschein, Abgangszeugnis und Ueberweisungsschein vorzulegen.

Stolp, den 5. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Deutscher = Flottenverein

Ortsgruppe Stolp Stadtkreis. Öffentliche Versammlung

am Sonnabend, den 14. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr
in Kleins Hotel:

Vortrag

des Herrn Rittergutsbesitzers **Kratz-Wintershagen** über:

Eine starke Flotte —

Lebensbedingung für Deutschland.

Vorlage einer Resolution:

Aufrechterhaltung unserer Selbständigkeit und Vermehrung der Zahl unserer Großen Kreuzer.

Unter Hinweis auf den Ernst der Zeit wird um recht zahlreiches Erscheinen in der Versammlung dringend gebeten. Jeder Vaterlandsfreund, jede Vaterlandsfreundin ist herzlich willkommen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe
Stadtrat Feige.

Kartoffeln

(Fabrik- und Speiseware)

kaufen jedes Quantum

Bollmann & Albrecht

vorm. F. Philipp jun.

Fernsprecher Nr. 46. Stolp i. P.

10 tüchtige Maurergesellen

für hiesige Bauten werden
noch sofort eingestellt.

Meldungen bei der
Norddeutschen
Van-Altiengellschaft,
vorm. E. & C. Koerner,
Bütow i. Pom.

Kräftige Arbeiter

sowie
Arbeitsburschen u.
Mädchen

werden noch eingestellt.
Stärkefabrik Stolp

Die Försterstelle

in Bezenow
ist am 1. April 1912 zu be-
setzen. Schriftliche Meldungen
erbeten.

Graf Bismarck-Bezenow.

Die Oberinspektorstelle

in Prebendow
ist am 1. April 1912 zu be-
setzen. Schriftliche Meldungen
erbeten.

Graf Bismarck-Bezenow.

Dominium Kl.-Hoffku
bei Wundichow sucht zum
1. April 1912

1 Hofmaurer
1 Kuhfütterer
1 Borarbeiter

bei den Leuten, und mehrere
Tagelöhnerfamilien
mit Hofgänger.

Dom. Großendorf
sucht zu Marien 1912
2 Pferdedeputanten
1 Schweinesfütterer.

Deutschen Hühnerhund

im 3. Felde billig, am liebsten
Berufsäger abzugeben.
Dom. Großendorf Pom.

Den vorzüglichsten
garantiert reinen
Blüten-Honig
des Imkers Herrn
Behrer Haack-Egnow
empfehlen billigst
Gebrüder Ladisch
Mittelstr. 14. Fernspr. 447.

Lade Freitag, den 13. d. Ms.
25 Stück gute ostpreussische,
hochtragende frischmilchende
Kühe und Stierken
aus und 5 gute Zuchtbullen und stelle dieselben bei
mir billig zum Verkauf
August Lietz, Hospitalstr. 19



Für Wolle, Flachs und Bede

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise
gegen Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne,
Strumpfwollen und alle Arten Zeuge.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen,
Bezügenzeugen usw.

Neu
eingrichtet Dampf-Bettfedern-Reinigung
vermitteltst Bettfedernreinigungsmaschine.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Unerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

Neu aufgenommen Handarbeiten

gezeichnet
angefangen
fertiggestickt

Gustav Zeck

Beachten Sie bitte
meine Schaufenster.

Wachs und Kopshaare

kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
die Fell- und Darmhandlung
S. Samuel,
Goldstraße Nr. 9a.

Eckardt & Co.

Drogen • Farben • Parfümerien
Holzentorstr. 20/21 und Neutorstr. 13

empfehlen ihre

Collaloidwaren,
Reise-Necessaires,
Kopfbürsten Nagelbürsten

Die Jugend ist des Alters Vater,

so paradox dieser Satz auf den ersten
Blick klingt, so verständlich wird er, wenn
man sich vor Augen hält, daß nur aus
gesunden Kindern ein allen Anforde-
rungen des modernen Lebens gewachse-
nes gesundes Geschlecht hervorgehen kann.
Der heranwachsenden Jugend muß daher
die erste Sorge jedes wahren Volks-
freundes gelten, und dies besonders in
jenen bedeutungsvollen Jahren, da der
Jüngling zum Manne, das Mädchen
zum Weibe reift, denn Ernährungs- und
Diätfehler, in dieser Zeit begangen, können
ein ganzes Leben zerstören. Eine Er-
regung der Nerven, wie sie Kaffee und
Thee nicht minder wie Alkohol und Tabak
hervorrufen, trägt die Gefahr einer un-
gesunden Erregung der Einbildungskraft
und der Sinne in sich, die nur zu leicht
verhängnisvoll werden kann. Und doch
ist diese Klippe, an der schon so manches
Lebensschifflein zerschellt ist, leicht zu
umschiffen, wenn man sich vor Augen
hält, daß ein sicherer Kurs zum
Kafao führt, der, ein Nahrungs- und
Genußmittel zugleich, unserer Jugend
Kraft und Stärke gibt, ohne daß sie
sich dieses stolzen Besitzes zum Schaden
für Leib und Seele bewußt wird.



Kafao verkörpert am vollkommensten die
heilsamen Eigenschaften des Kafao, da
er infolge seiner starken Entölung und
staubfeinen Sichtung an Befömmlichkeit,
Wohlgeschmack und Ergiebigkeit von
keiner anderen Marke erreicht wird.
Reichardt-Schokoladen stehen auf glei-
cher Höhe der Vollendung. Verkauf
zu Fabrikpreisen an Private in allen
größeren Städten Deutschlands, in

Stolp i. P.: Kirchplatz 2
Fernsprecher 507.

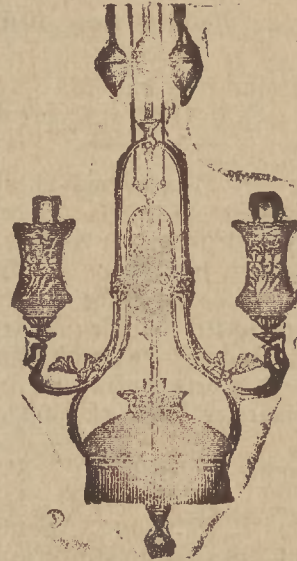
W. Waldow, Klempnermeister.

Fernsprecher 202.

Holzentorstraße

Empfehle

mein großes Lager in
Haus- und Küchen-
Gerätschaften,
Tisch-, Wand- und
Hängelampen,
Gastronen u. Lampen,
Gasglühlicht und
sämtl. Ersatzteilen.



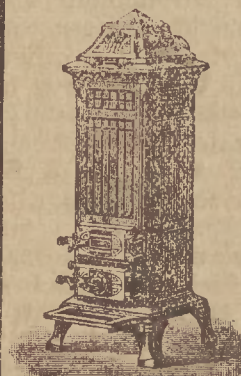
Alle ins Fach schlagende Arbeiten
und Reparaturen werden
billigsten Preisen ausgeführt.

Installations-Geschäft.

700 000

Gemäuer

Das ist der Er-
folg von weni-
gen Jahren und
ein Zeichen der
hervorragenden
Leistungsdieser
Dauerbrand-
öfen; für jede
Kohle geeignet.
Garantiert
sicherer Dauer-
brand als auch
für zeitweise
:: Heizung ::



In jeder Preis-
lage vom ein-
fachen Blech-
mantelofen bis
zu den vor-
nehmsten Ma-
jorika-Öfen,
nach Künstler-
entwürfen in
vielen Ausstat-
tungen lieferbar
Fachmännischer
Rat; sachgemäß
: Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
die Niederlage

C. F. Gysae

Siehe 1 Beilage